

Datenvölker statt Wahlvölker?

Wie die Akteure der Digitalisierung
die Demokratie umgehen

von Manfred Faßler

»Es ist nicht das Wichtigste, neue Dinge zu entdecken,
es ist das Wichtigste, neue Beziehungen zwischen existierenden
Dingen herzustellen«

Nam June Paik, Künstler

3,3 Milliarden Menschen werden autokratisch regiert; 4,2 Milliarden leben in Demokratien (Spiegel Online vom 22.3.2018). Digitale Netzwerke werden überall eingesetzt, unabhängig von der Herrschaftsform. Rund 5 Milliarden Menschen arbeiten und leben täglich in Intra-Netzwerken von Unternehmen, nutzen Facebook, Amazon, Google, Baidu (VR China), Yandex (Russland), verabreden sich, schreiben Artikel, veröffentlichen Bücher, erklären Liebe und Scheidung im Netz. So entstehen weltweite Netz-Bevölkerungen. Man liest von Cloud-, Farm-, Abo- oder Part-Time-Democracy. Bei Klaus Schwab (2018), Erfinder und Organisator des Weltwirtschaftsforums, wird Demokratie als »externer Effekt« behandelt. Die Distanz zu einem klassisch-konstitutionellen Demokratieverständnis wächst.

Gerät Demokratie in die User-Falle, in die Ego-Selfie-Falle des Daten-Marketings? Und zugleich in die Falle weltweit vernetzter, automatisiert verbundener Massen- und Verbunddaten? *Demos*, das sich selbst aufklärende und vertretende Volk, wird unsichtbar. In dieser Unsichtbarkeit organisieren sich neue engagierte Gruppen und Öffentlichkeiten. Auch sie tragen zur User-Population unabhängig vom

Bürgerstatus bei, begleitet von einem post-demokratischen Partizipations-Gerede. Sein Kern ist anwesend sein, dabei sein, mitmachen. Willkommen im Use-Age (M. Faßler, 2020).


Politik scheitert, weil ihre Regeln nicht mehr greifen

Global verstreute »Netzpopulationen« sind keiner Demokratieform, keinem Repräsentationsmodus zugeordnet oder verpflichtet. Netzwerke überlagern Institutionen. Doch die Politik hält stur am Land- und Leute-Denken fest, das von der Wohn-Bevölkerung und dauerhafter nationaler Zugehörigkeit ausgeht. Damit schafft sie Raum für die Machtbasis der »Daten-Kapitale«: eine Mischung

- (i) aus Usern und Userinnen, die sich in die Welt einkaufen oder einmieten müssen, um dabei zu sein, wie dies bei Betriebssystemen und Tausenden von Apps der Fall ist,
- (ii) aus politisch, kulturell völlig ungeklärten Nutzungs- und Entwicklungsverläufen von »sozialen« Netzwerken
- (iii) und dem Ersatz von Gesellschaftszugehörigkeit durch Markenloyalität.

So zeichnet sich eine Transformationskrise ab, die Abkehr von institutioneller Moderne und der Ausbau datentechnologischer Geozialität. Regellosigkeit weitet sich aus, Demokratiekonzepte fehlen. Nationale Politik wird an die Ränder globaler Entwicklungen gedrängt, mit ihr auch die Humanisierung der Digitalisierungsverläufe. Dem Machtzuwachs von Datenkapitalen wie Google, Facebook etc. steht kein Regierungs-, kein Governancemodell entgegen, das Datenökonomie mit Gemeinwohl oder Entwicklungsverantwortung verbinden würde.

Was geschieht mit Demokratie unter dem Druck eines datenökonomischen Massenkonsums? Nutzerinnen und Nutzer treffen sich im Netz, irgendwo, irgendwann, irgendwie, für kurze Zeit, unter den Bedingungen von abonnierten Applications. Moderiert wird das Treffen von Avataren, wie im Programm von »Second Life« zu Beginn der 2000er Jahre. Es entsteht eine globale Unternehmens-Öffentlichkeit, die die Märkte begleitet, aber kaum mehr demokratiefähig ist. Es ist höchste Zeit für Debatten um die daten- und netztechnologische Verfasstheit des Sozialen.



Wo
bin ich
wenn ich
online
bin?

Verantwortung hört im Cyberspace nicht auf

Keineswegs macht die »Daten-Sintflut die wissenschaftliche Methodik obsolet«, wie Chris Anderson 2006 in WIRED schrieb. Die enormen Massen an Daten fordern nicht »das Ende der Theorie« (Ch. Anderson), sondern Neuansätze bei der Erforschung großräumiger sozialer Selbstorganisation. Aber wie lassen sich demokratisch erforderliche Eingriffs- und Durchgriffsrechte gegen akute Vernetzungsverläufe, gegen Datenraub, gegen quasi-staatliche Entwicklungen der »Big Nine« (A. Webb, 2019) legitimieren? Und wer erhebt den Anspruch, dies zu tun? Es mangelt schon an Kategorien für die Beobachtung und Analyse der datentechnologischen und -ökonomischen Transformationen.

Schaut man auf die geopolitisch aktiven Daten-Kapitale, gehört auch die Gesellschaft selbst zum datentechnologischen »Aushändigungsvertrag«. Zugleich findet eine »Mathematisierung des Denkens« statt. Längst vertrauen wir nicht nur Institutionen und bekannten Menschen, sondern der SmartWatch, dem Personal Computer, der Diagnose-Applikation etc., also den »rechnenden Räumen«, wie Konrad Zuse es nannte. Dass Digitalisierung, wird sie nicht in Sozialmodelle integriert, die repräsentative Demokratie zerlegt, erfordert eine wissenschaftliche Befassung mit den impliziten Sozial- und Politikmodellen von Programmierung. Wir Nutzerinnen und Nutzer passen uns der anonymen Netzwerklogik an, machen datenökonomische Markt-,

Macht- und also Sozial- und Kommunikationsmodelle zu unserem Alltag. Das Vertrauen in die unfassbare Welt der Ding-Programme überrascht mich jeden Tag – auch an mir selbst.

Internet of Things: Daten als Beifang

In der Welt des *Internet of Things*/IoT und des *Internet Protocol version 6*. haben »Objekte« virtualisierte Programm-Formen und werden uns zum Gebrauch »ausgeliehen«. Eine ökonomi-

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Sollten sich die derzeitigen Strukturen und Programme »sozialer Netzwerke« als Prototyp des neuen Sozialen erweisen, müssen sich alle Generationen auf eine sich rasch und massiv verändernde Organisation menschlichen Lebens einstellen.
- Derzeit bilden sich interessante Praxen und Diskurse aus, die sich den engen Verbindungen zwischen globalen Netzwerken und regionalen, urbanen, kommunalen Formaten des Sozialen widmen.
- Die datentechnologischen Neu(ver)-fassungen von Beteiligung greifen tief in die Modelle von Legitimation, Steuerungs- und Kontrollmacht ein. Eine datenökonomisch gesteuerte Akutwelt entsteht, in der Demokratie über freiwillig gelieferte Datenmassen errechnet wird.
- Die gegenwärtig lebenden Generationen erleben nicht nur das Ende schwerindustrieller und institutioneller Moderne, sondern die Erosion klassischer Demokratie. Es ist notwendig, die Zukunft von Demokratie zu ermöglichen.

sierte Mietwelt entsteht, zu der auch Öffentlichkeit, Politik und Demokratie gehören. Demokratieoptionen zu erforschen heißt dann u.a., die Themenfelder Partizipationsrechte, Gruppenprozesse, Dynamiken global agierender Hacker- und Kritikgruppen, Online-Offline-Gruppierungen, transkulturelle Informationsflüsse anzusehen. Dabei geht es um die Erforschung der Speicherungs-, Zugangs-, Präsenz- und Repräsentationsmodelle von Vernetzungsprozessen. Man wird auch die Regeln des Datenschutzes betrachten müssen. Und schließlich werden die Sicherheitsarchitekturen von Unternehmen und Staat erforscht werden müssen – etwa hinsichtlich von Clouds, in

denen sicherheitsrelevante Programme und Daten gespeichert sind.

Es entstehen immer mehr Kommunikationsfelder, deren maschinentechnische Auswertung vorbestimmt ist. Repräsentative, wahlrechtlich organisierte öffentliche Zusammenhänge werden asymmetrisch und inkohärent. Dabei ist der Gedanke, dass die Netzentwicklung »user driven« sei, nicht falsch. Aber nur der kleinste Teil der Datenmengen, die verarbeitet werden, wird absichtlich erzeugt. »Driven« passiert hier oft unabsichtlich. Die riesige Menge von Personen-daten wird von Nutzerinnen und Nutzern nicht »freigegeben«, sondern von den Tech-Konzernen als Beifang eingesammelt. Soziologisch und kulturanthropologisch wird man den Intentionsgedanken bei den Analysen kleinhalten müssen, um eine adäquate Empirie und Deutung liefern zu können.

»Globale Konzerne haben die Bürgerpflicht, das Wohlergehen der Welt zu erhalten«, sagte Bill Gates 2006. Eine ambitionierte Aussage. Offen lässt er, wie diese Pflicht legitimiert und legalisiert werden soll. Wenige Jahre zuvor war von geopolitisch aktiven Alt-Konzernen der Terminus »corporate citizenship« ins Spiel gebracht worden – als werbende Floskel, nicht als Angebot für eine diskursoffene Bürgerschaft. Gates schaute auf 15 Jahre Internet zurück, lebte in bereits weit entwickelten datenökonomischen Umwelten. Nach 2000 entwickelten sich aus den ökonomisierten Organisations- und Vernetzungsprozessen von WWW und Web 2.0 die Strukturen von Big Data, von Smartness und machbarer KI. Grundlage war die rasante Akkumulation von Datenmassen via Data-Grabbing, durch das immer mehr Personen-, Prozess- und Verbunddaten zusammengeführt und zu rechenbaren Personenmodellen werden konnten.

Preis der Konnektivität und datentechnischen Partizipation

Versprechen Eric Schmidt und Jared Cohen (Google) in ihrem Büchlein »The New Digital Age« »soon everyone on earth will be connected«, so drücken sie nicht nur ihr Grundverständnis von Humanität und Menschenrechten mit aus. Sie erwarten, dass Menschen auf »einige Freiheiten« verzichten werden, um an den sich ständig überlagernden und neu vernetzenden Online-Welten teilnehmen zu können. Doch was sind die Konsequenzen für die Demokratie? Automatisierung gegen Autonomie, Singularität gegen Souveränität – wie lösen wir diese wirtschaftlich, technologisch, sozial vortreiberlosen Antagonismen auf?

Obwohl sich bereits globale Parallel-Politiken erkennen lassen, gibt es keine regulierenden Sozial- und Demokratiemodelle. Gleichwohl ist

Literatur

- Faßler, M.: Partizipation ohne Demokratie, Paderborn 2020.
- Fidler, R.: Mediamorphosis. Understanding New Media, Thousand Oaks, London, New Delhi 1997.
- Flusser, Vilém: Vom Subjekt zum Projekt, Bensheim & Düsseldorf 1994.
- Foer, F.: World without mind, New York 2018.
- Graf, F. W. & Meier, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Demokratie. Kritik und Plädoyer, München 2018.
- Howard, Ph. N.: Pax Technica. How the Internet of Things May Set Us Free of Look Us Up, Yale University Press 2015.
- Moulier Boutang, Yan: Cognitive Capitalism and Entrepreneurship, 2007, <http://www.economyand.society.org>
- Negri, A., Hart, M.: Empire, Cambridge, Mass. 2000.
- Ross, A.: The Industries of the Future, London 2016.
- Schmidt, E. & Cohen, J.: The New Digital Age, London 2013.
- Schwab, K.: Die Zukunft der Vierten Industriellen Revolution, München 2018.
- Webb, A.: The Big Nine. How the Tech Titans & Their Thinking Machines Could Warp Humanity, New York 2019.

eine »Fünfte Gewalt« (Mercedes Bunz) in den Nutzungsgefügen der Netzwerke entstanden:

- Als Nutzerinnen und Nutzer machen Bürgerinnen und Bürger Politik und sind aktiv in Bereichen, die Axel Bruns als »Producers« anspricht. Er deutet damit an, dass die Verwendung von Datennetzwerken nicht nur Konsum heißt, sondern auch Programmbewertung, Fehlerkorrektur – und zugleich Kontrolle, Überwachung.
- Plattform-Kapitale verhalten sich wie Staaten, wenn etwa Facebook eine eigene Gerichtsbarkeit oder die Crypto-Währung »Libra« ankündigt, Google allen sozialen Systemen eine »Art Gesellschaftsvertrag« anbieten will.

Die Macht der Fünften Gewalt liegt zum einen in den Treffen von Daten-/Netz-Kapitalen, Stakeholdern, staatlichen Interessen, Hackern und Designern. Zum anderen ist sie aufs Engste



Der Autor

Manfred Faßler, Jahrgang 1949, ist habilitierter Soziologe. Er lehrt und forscht am Institut für Kulturanthropologie und Ethnologie der Goethe-Universität, seit 2014 als Seniorprofessor mit vollem Debutat. Faßler erforscht und begleitet seit Jahren die Digitalisierungsverläufe unter den Themenschwerpunkten Visualisierung, Wissensentwicklung, Urbanität, künstliche Intelligenz, Globale Sozialkontexte und v. a.: Transformation von Gesellschaft, Subjekt, Kommunikation. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel zu diesem Themenkreis veröffentlicht, z. B. *Cyber-Moderne* 1999 (Springer), *Netzwerke* 2001 (UTB), *Bildlichkeit* 2002 (Böhlau), *Erdachte Welten* 2005 (Springer), *Nach der Gesellschaft* 2009 (Fink), *Kampf der Habitate* 2012 (Springer), *Das Soziale* 2014 (Fink). Anfang 2020 erschien sein Werk: *Partizipation ohne Demokratie. Über Folgen der Netz- und Geopolitik von Facebook, Google, Amazon & Co.* (Brill/Fink & Schöningh).

fasslermanfred@aol.com

mit dem Status User verbunden. User lassen den Status Bürger hinter sich.

»Tod der Demokratie« oder »Pax Technica«?

Das Versprechen der Moderne, Demokratie auf der Basis interesseregelter Partizipation, günstigstenfalls vernunftgeleitet, zu verwirklichen, scheint angesichts grenzüberschreitender, globaler Netzwerke obsolet. All dies löst sich auf zugunsten technogener Beteiligungsformate. Als Nutzer und Nutzerinnen verlieren die Menschen ihren bisherigen Interessestatus, abonnieren Anwendungswelten und geben einen erheblichen Bereich ihrer Datensouveränität ab.

Bislang war dies weltweit organisiert über Internet Protocol version 4/IPv4, in einem grob gerechneten Verhältnis von knapp 5 Milliarden menschlicher Akteure zu 10 Milliarden Maschinennadressen. Ab 2020 gilt der neue Standard IPv6 mit 2138 Sillionen verwaltbaren Adressen das ist eine 2 mit 138 Nullen. Für 2025 werden 50 bis 80 Milliarden zusätzlicher Programm-Adressen, für 2030 100 bis 120 Milliarden erwartet.

Das führt zu der Frage: Wie halten es all die neuen Programme mit dem Recht des Einzelnen auf seine Daten, mit Meinungsfreiheit und Repräsentativität? Wie können sozial- und umweltethische Regulierungen durch die Gemeinschaft der Nutzerinnen und Nutzer entstehen? In welchem virtuellen »Küchenkabinett« sollen diese vorbereitet werden, wenn Öffentlichkeit mit dem Absaugen von Daten gleichgesetzt wird? Wie ist (parlamentarische und vorparlamentarische) Öffentlichkeit noch denkbar in einem »Überwachungs-Kapitalismus« (S. Zuboff)? Die Überwachungs-, Prognose- und Automatisierungskapazitäten von KI sollte man weder über- noch unterschätzen. Viele Abhängigkeiten sind in den sozialen Infrastrukturen bereits angelegt. Wir benötigen Konzepte datentechnischer Mitbestimmung in allen Nutzungsbereichen.

Wie gelingt die Humanisierung der Datentechnologie?

Die digitalen Netzwerke wirken bereits wie gigantische Konformitätsmaschinen. Ihr technisches Prinzip ist höchste Schaltungsgeschwindigkeit. Ihr soziales Prinzip ist standardisierte Wahrnehmung und Reflexion in Echtzeit. Ihr organisatorisches Prinzip ist die datengesteuerte Anwesenheit, über Telelabore, Webcam-Communities, Massive Open Online Courses/MOOCs, auch an Universitäten, in Smart Houses und in Game-Communities.

Eine Art globales Bekenntnis zur Datenwelt setzt sich überall auf der Welt durch. Die Betreiber von Daten-Ökonomie geben sich »machtneutral«. Menschen lassen sich beruflich, nachbarschaftlich, spielend, kaufend darauf ein und stellen sich offenbar nicht die Frage nach kon-

fliktregulierender Demokratie. Maschinenintelligenz dient dem Zusammenleben jedoch nur dann, wenn sie von Menschen gestaltend angewandt und nicht nur passiv genutzt wird; damit rückt die Frage nach der Rolle der Demokratie zwangsläufig ins Zentrum. Wie man früher von »Humanisierung der Arbeit« sprach, geht es nun um die zivilgesellschaftliche »Humanisierung der Datentechnologie und -ökonomie«.

Fremdbestimmung muss abwählbar sein

Computer waren anfänglich weder als soziale Ordnungen noch als Allgemeingut gedacht. Seit 2000 hat sich dies geändert. Wir agieren in Regelwerken des Web 2.0, sehen uns Decision Machines, Moral Machines oder »Values Algorithms« (A. Webb, *The Big Nine*, New York, 2019, 98 ff.) gegenüber, arbeiten mit diesen.

Die Digitalisierung unterläuft die Legitimations- und Legalisierungsverfahren von demokratischen Institutionen und Vorstellungen. Im »Owners »Manual« for Google's Shareholders« von 2004 schreiben Sergey Brin und Larry Page darüber, Google »has developed as a private company to its future as a public company«. Das Modell der »corporate citizenship« wird nun zum »corporate global citizenship (= global usership?)« erhoben. In Verbindung mit dem Internet of Things unter dem Einfluss von IPv6 kündigt sich die nach-nationale Perspektive an:

Demokratie als Regierungs- und Machtformat muss gegen die Modelle der Konnektivität und der konsumistischen Nutzung von Daten reform(ul)iert werden. Es ist ein Kampf um die Dimensionen von *Global Communal Intelligence*, um die kulturanthropologischen Bedingungen humaner Beteiligungschancen, zu denen Selbstbestimmung und kontrollierbare, abwählbare Fremdbestimmung gehören. Erinnerung sei an die fast vergessene Gründungsfloskel von Google: »Don't be evil«! ●

**Nutzer treffen
sich im Netz
—
irgendwo,
irgendwann,
irgendwie.**